

# Erinnerungen an meinen Onkel Berthold Jessel

von Edith Dietz

Im Mai 1994 führte mich mein Weg zufällig nach Weilburg. Zu einem Jahrgangstreffen war ich von Bad Ems aus dorthin gereist. Bei einem Rundgang landeten wir auf dem Gelände des Schlosses. An der Schloßkirche fanden wir eine Gedenktafel mit den Namen der Naziopfer.

Drei Geschwister meiner Mutter standen auf der Tafel:

*Louis Jessel geb. 1872 -*

*Flora Jessel geb. 1886 -*

*Berthold Jessel geb. 1882.*

Das Elternhaus unserer Mutter hatte sich in Weilburg befunden. Louis und Flora Jessel waren etwa 1935 zu ihr nach Bad Ems übergesiedelt. Für Berthold Jessel war da kein Platz mehr gewesen. Über ihn möchte ich berichten, weil er das erste Naziopfer unserer Familie wurde.

Louis und Flora Jessel wurden später Opfer des Rassenwahns. 1941 war Bad Ems „judenfrei“ geworden. Alle Juden aus Bad Ems und der weiteren Umgebung hatte man nach Friedrichs-  
segen bei Lahnstein in ein Arbeitslager deportiert und von dort nach Theresienstadt, von wo niemand zurückkehrte.

Ich mache jetzt einen Spaziergang in die Vergangenheit: in unsere Kindheit, die wir in Bad Ems verbrachten. Unsere Eltern besaßen dort ein Haus und ein Modegeschäft, und es ging uns recht gut damals.

1929 beschlossen unsere Eltern, meine Schwester und mich in den Sommerferien nach Weilburg zu schicken. Ich war gerade in die 3. Klasse, meine Schwester in die 1. Klasse gekommen. Wir wollten beide nicht nach Weilburg. Ich, weil ich immer Heimweh bekam, und meine Schwester wollte ihren Geburtstag, der in die Ferien fiel, zu Hause feiern.

Außerdem wußten wir, daß wir dort gemästet werden sollten! Meiner Schwester machte das vielleicht weniger aus, weil sie besser aß; ich hatte immer Probleme, meine Portionen aufzuessen.

Das Geschäft in Weilburg war fast ein kleines Warenhaus mit Herren- und Damenkonfektion, einer Abteilung mit vier Schneiderinnen, Stoffen, Wäsche usw. Es wurde von den beiden Brüdern Louis und Berthold geführt. Flora, die unverheiratete Schwester, kümmerte sich um den Verkauf.

Berthold war mit einer Französin verheiratet, mit unserer schönen Tante Letitia. Er hatte sie nach dem 1. Weltkrieg mit nach Deutschland gebracht.

Sie war einige Jahre älter als ich und besuchte in Weilburg die Schule. Sie wurde von ihrer Tante katholisch erzogen, hatte katholischen Religionsunterricht und ging sonntags in die Kirche.

Wir fanden, daß Tante Letitia sehr streng zu ihr war, ganz besonders, wenn Helene keine Lust hatte, die französischen Briefe, die von Zeit zu Zeit kamen, zu lesen. Zu uns war sie sehr nett, aber wir waren vorsichtig ihr



Gedenkplatte Schloßkirche Weilburg. Von oben 3. Reihe 2. Platte: Jessel.

Berthold war im 1. Weltkrieg Offizier der Luftwaffe gewesen. Er war ein begeisterter Ballonflieger und war aufgrund seiner Einsätze Offizier geworden, obwohl er Jude war. Er hatte eine christliche Frau mit nach Hause gebracht und deswegen keine Probleme mit seinen Geschwistern bekommen, weil diese liberal waren. Seine Frau brachte ihre kleine mutterlose Nichte mit in die Familie, die dort aufwachsen sollte. Helene war für uns wie eine Cousine.

gegenüber. Zumindest ich konnte nicht vergessen, wie ihre Tante sie mit der Hand, an der ein dicker Ring saß, ins Gesicht schlug bei einer solchen Gelegenheit.

Berthold war in seine Frau vernarrt, und sie machte mit ihm, was sie wollte. So hatte er auch keinen Einfluß auf Helenes Erziehung. Ob sich unser Onkel Louis darum gekümmert hat, weiß ich heute nicht mehr. Er lebte seit dem Tod seiner Frau wieder in Weil-

burg. Vorher hatte er in Hamburg gewohnt mit seiner Frau Johanna, die ebenfalls Christin gewesen war.

Von Hamburg aus war er für große Firmen hauptsächlich in arabische Länder gereist und sprach auch deren Landessprache recht gut. Wenn er gut gelaunt war, sang er uns manchmal fremde Lieder am Klavier vor. Wir hatten im Haus und im Geschäft Personal.

Letitia hat sich im weiteren Sinne um den Haushalt gekümmert, sich mit Freunden getroffen und eben getan, was ihr Spaß machte. Ihr Mann war ihr nicht wichtig; er war eben das notwendige Übel, um diesen Lebensstandard zu haben! Ich hatte immer den Eindruck, daß Louis und Berthold viel netter zu Helene waren als ihre Tante. Von Tante Flora wurde sie verwöhnt, und diese nahm sie auch meistens mit, wenn sie zu uns nach Bad Ems zu Besuch kam.

In den Sommerferien 1929 hatte Tante Letitia unseren Eltern vorgeschlagen, meine Schwester und mich nach Weilburg zu schicken. Wir würden uns bestimmt gut erholen und zunehmen. In ihren Augen waren wir dünn.

Schließlich war der Sonntag da, an dem unsere Eltern uns mit dem Auto nach Weilburg bringen wollten. Ein Auto zu besitzen, bedeutete in dieser Zeit etwas Besonderes. Onkel Berthold war ein Autofan. Nach dem Krieg ist er noch eine Weile mit dem Ballon geflogen. Wahrscheinlich wurde ihm dieser Sport auf die Dauer zu teuer. Außerdem bot sich ihm die Gelegenheit, aufs Auto umzusteigen. Aber eigentlich stieg er nicht richtig um, denn er fuhr seinen Wagen, obwohl er der Besitzer war, nicht selbst.

Nachdem er mit seinem roten Auto samt Chauffeur und einem Teil der Familie im 40-km-Tempo in Bad Ems angebraust war, wollte mein Vater auch ein Auto haben. Mein Vater, Stadtverordneter der Deutschen Volkspartei, und mein Onkel, ein überzeugter Sozialdemokrat, diskutierten immer heftig miteinander.

Unsere Mutter und die Schwester unseres Vaters, die Fanny hieß, wir aber Dei nannten, waren gegen ein Auto, und sie versuchten, unserem Vater das auszureden. Aber wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, war er davon nicht mehr abzubringen. Und was das Auto betraf, waren sich unser Vater und Onkel Berthold ausnahmsweise einmal einig.

Nun ergab es sich, daß Berthold wieder ein neues Auto haben und das

alte abstoßen wollte. Er bot es unserem Vater an, der natürlich sofort zugriff. Da er kein rotes Auto haben wollte - diese Farbe erinnerte ihn an die politische Einstellung Bertholds -, ließ er es grün lackieren. Ich fand, daß es ein scheußliches Grün war. Wir benötigten nun für den NSU, in dem 6 Personen Platz hatten, einen Chauffeur, den Vater auch bald fand.

Fast jeden Sonntag nach dem Mittagessen fuhr im Frühjahr und im Sommer die „grüne Limousine“ vor. An die Laterne gelehnt, stand schon unsere kleine französische Freundin, die mitfahren wollte. Madelene war die Tochter eines französischen Offiziers. Seine Familie war während der Besatzungszeit in Bad Ems einquartiert gewesen. Madelene ging bei uns ein und aus. Unser Vater sah das nicht gern. Er mochte die französische Besatzung nicht. Aber bei Madelene machte er eine Ausnahme und nahm sie meistens mit. Sie machte unterwegs weniger Arbeit als ich. Denn kaum waren wir losgefahren, wurde mir schon schlecht. Aber auf die Fahrt wollte ich unter keinen Umständen verzichten. In der Regel hatten wir bei den schlechten Straßenverhältnissen ein bis zwei Pannen.

An einem herrlichen Sommertag im Juli, diesmal schon am frühen Vormittag, ging die Reise mit einigem Gepäck nach Weilburg.

Tante Letitia hatte außer uns noch eine kleine Nichte aus Frankreich für die Sommerferien eingeladen. Giselle sprach kaum Deutsch; aber wir konnten uns gut verständigen, weil wir bereits eine französische Freundin hatten. Wir machten mit den Eltern und Verwandten einen Abschieds-Spaziergang.

Tante Letitia holte aus ihrer Tasche weiße Pastillen und sagte zu uns: „Das sind gute Bonbons, davon müßt ihr jeden Tag essen!“ Giselle nahm das Bonbon, steckte es in den Mund und gab uns ein Zeichen, zurückzubleiben. Sie flüsterte: „Nix Bonbon, nix Bonbon, für die Knoch“, und spuckte das angebliche Bonbon in hohem Bogen aus. Wir machten es natürlich ebenso und haben während der ganzen Zeit - schon aus Opposition - niemals diese Pastillen gelutscht, die auch nicht gut schmeckten.

Viel schwieriger war es, den morgendlichen Porridge zu umgehen; eigentlich gelang das nie. Als Frühstück ließ Tante Letitia uns einen Teller mit Porridge hinstellen. Mir wurde schon

schlecht, wenn ich ihn sah; und ich saß zwei Stunden, bis ich damit fertig war.

Dann wurden wir, zum Glück alleine, in das Schwimmbad geschickt. Dort war Theo, der Sohn des Bademeisters. Er war schon erwachsen, vielleicht 20 Jahre alt. Theo war toll und stark. Vorne im Mund fehlten ihm 2 Zähne, die hatte er bei einem Kampf mit einem anderen Jungen verloren.

Onkel Berthold hatte durch seine politische Tätigkeit ein gutes Verhältnis zur Weilburger Bevölkerung und kannte viele. So hatte er mit dem Bademeister vereinbart, daß sein Sohn ein wenig auf uns aufpassen sollte - gegen eine kleine Entschädigung.

Unsere Tante gab uns immer eine ganze Tasche mit belegten Brötchen und einer Thermoskanne mit Milchkaffee mit. Wir überlegten, was wir damit machen sollten, denn heimbringen durften wir nichts mehr. Also baten wir Theo, unser Frühstück aufzuessen, was er mit Vergnügen tat.

Vier Wochen lang lieferten wir ihm unser Frühstück ab und brachten die leere Tasche zurück.

In den Jahren 1929 und 1930 waren wir in den Sommerferien in Weilburg. Von Antisemitismus merkten wir damals noch nichts. Die Jessels waren eine sehr angesehene Familie und hatten viele Bekannte. Berthold war aktives Mitglied der SPD und Mitglied der Feuerwehr. Seine anderen Familienangehörigen kümmerten sich nicht um Politik.

Berthold hatte kaum Zeit, sich mit uns zu beschäftigen; so lernten wir ihn auch nie richtig kennen. Einmal nahm er uns mit zum Schloß, wo eine Übung der Feuerwehr stattfand. Er trug eine Uniform mit Helm und hatte anscheinend als ehemaliger Offizier eine führende Rolle. In seinem Auto fuhren wir manchmal mit, wenn die Familie einen Ausflug unternahm.

Im Jahre 1931 und 1932 gingen die Geschäfte zurück. Obwohl der Kontakt von Bad Ems und Weilburg erhalten blieb, sahen sich die Männer kaum noch. Flora und Helene besuchten uns in Bad Ems.

Und dann überschlugen sich die Ereignisse. Die Nazis wurden immer stärker und antisemitische Hetzparolen kamen in Umlauf.

Dann starb unser Vater ganz plötzlich im März 1933, und unsere Familie brach fast zusammen. Dazu kam noch der Druck von außen gegen die Juden. In Weilburg muß sich dieser Vorgang noch viel rasanter abgespielt haben als



in Bad Ems.

Zu dieser Zeit führte Berthold die Geschäfte in Weilburg alleine. Sein Bruder Louis befand sich in Bad Ems, um seiner Schwester beizustehen, die nach dem Tod ihres Mann vollkommen gebrochen war.

Vor dem Eingang des Geschäftes in Weilburg standen, ebenso wie in Bad Ems, SA-Leute, welche die Kundschaft hinderten, dort einzukaufen. Dadurch war der Ruin des kleinen Warenhauses vorherbestimmt und die Existenz der Familie zerschlagen.

Das riesengroße Haus mit Gartengrundstück, die Möbel, Wertgegenstände, Bilder, Bücher usw. wurden bereits 1934/35 enteignet. Warum? Das wissen wir nicht.

Berthold betätigte sich in der Folgezeit, um seinen Lebensunterhalt dürtig zu bestreiten, als „Reisender“.

Eines Tages kam Flora mit Helene, die sich verabschieden wollte, weil sie nach Frankreich zurückkehren wollte. Letitia war schon abgereist, ohne sich um die Zukunft ihres Mannes zu kümmern.

Ich erinnere mich, daß Berthold uns danach in Bad Ems besuchte. Er hatte zwei Koffer dabei. In einem befanden sich seine persönlichen Sachen, in dem anderen irgendeine Kollektion. Er versuchte, in Frankreich seine Waren zu verkaufen, um sein Leben zu fristen. Als Sozialdemokrat und Jude war er sicher gefährdet. Er kam auch immer nur für ein paar Stunden nach Bad Ems; nie blieb er über Nacht.

In Frankreich war er ganz auf sich gestellt. Seine Frau hatte jeden Kontakt zu ihm abgebrochen, und Helene war zu jung, um helfen zu können. Keiner aus seiner französischen Verwandtschaft, die wochenlang in Weilburg seine Gastfreundschaft in Anspruch genommen hatte, kam ihm in seiner Not zu Hilfe. Ob er bei seinen häufigen Grenzübertritten von 1934 bis 1936 auch eine politische Aufgabe hatte, weiß ich nicht. Es wäre aber denkbar gewesen.

Zuletzt ließ er sich auch in Bad Ems nicht mehr sehen. Seine Geschwister hatten keine Adresse von ihm in Frankreich. Eine Weile war er für die ganze Familie verschollen.

Im Frühjahr 1936 traf endlich eine Nachricht ein - aber nicht mehr von ihm. Sie kam aus Wiesbaden. Die Direktion eines Hotels teilte den Geschwistern Jessel mit, daß sich Berthold Jessel dort ein Zimmer gemietet und in der Nacht vergiftet habe.

Wie verzweifelt und alleine mußte er gewesen sein!

Warum war er nach Deutschland zurückgekehrt, um zu sterben?

Seinen Namen finden wir auf der Platte an der Schloßkapelle. Seine Geschichte ist unbekannt.

Ein Opfer des Naziterrors, ein frühes Opfer.

Er, der im 1. Weltkrieg ein „Held“ gewesen war -

Er, der immer stolz darauf

gewesen, ein Deutscher zu sein -

Er, der aber tolerant war und

keinerlei Vorurteile gegen fremde

Völker und Rassen kannte -

Er resignierte vor einer Gewalt,

die unberechenbar war, bevor er

von dieser umgebracht worden wäre!

## VORANKÜNDIGUNG

Nach mehrjähriger Arbeit erscheint in absehbarer Zeit als Band 28 der Heimatkundlichen Schriftenreihe des Landkreises Bad Kreuznach die rund 600 Seiten umfassende Dokumentation der 38 noch im Landkreis Bad Kreuznach erhaltenen jüdischen Friedhöfe.

Die Dokumentation, die ergänzt wird von einem begleitenden pädagogischen Band mit methodisch-didaktischen Handreichungen für die schulart- und fachübergreifende Unterrichtspraxis, ist in Zusammenarbeit von Pädagogischem Zentrum Rheinland-Pfalz und Kreisverwaltung Bad Kreuznach erstellt worden.

Von der einst blühenden und bedeutenden jüdischen Kultur ist im Landkreis Bad Kreuznach - wie auch sonst überall - wenig übriggeblieben. Acht der zwanzig ehemaligen Synagogen existieren noch; die meisten davon nur in ihrer Bausubstanz.

Daher sind die jüdischen Friedhöfe besonders wichtige Zeugnisse dieser Geschichte. Die Grabsteine gewähren Einblicke in die historische und kulturgeschichtliche Entwicklung jüdischen Gemeindelebens im Landkreis Bad Kreuznach. Sie sind Mahnung und Erinnerung zugleich für die jetzigen und kommenden Generationen.

Neben einem einführenden theologisch-historischen Text zum jüdischen Verständnis von Sterben, Tod, Trauer und Grabstein werden die 38 jüdischen Friedhöfe des Landkreises jeweils durch eine historische Beschreibung mit Fotos, topographischen und historischen Karten, Auszügen aus dem Liegenschaftskataster, Namenslisten und Lageplänen sowie Übersetzungen exemplarisch ausgewählter Grabinschriften dargestellt.

## JÜDISCHE GRABSTÄTTEN

im Kreis Bad Kreuznach



Geschichte und Gestaltung

Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Bad Kreuznach